

Gilvler Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schlesleitung und Verwaltung: Fress nova ulica Nr. 5. Telephon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Verechnung billiger Gebühren entgegengenommen
 Zugspresse: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern K 1.20.

Nummer 89

Sonntag den 6. November 1921

3. [46.] Jahrgang

Die Konferenz von Portorose.

Die Konferenz der Nachfolgestaaten ist also am 29. Oktober in Portorose eröffnet worden. Im Kalenderraum eines ganzen Jahres hat sie herumgespukt, einigemal angekündigt, einigemal verschoben und abgesagt: es schien wirklich, als werde sie mehr befürchtet als ersehnt, obwohl die Fragen, deren Lösung man von ihr erhofft, den beteiligten Staaten auf den Fingernägeln brennen.

Denn Mitteleuropa ist ein einheitliches Wirtschaftsgebiet, das auch die neuen politischen Grenzen nicht in so und so viele Teile zerschneiden können, ohne daß es in seiner Gesamtheit der Verlesung überantwortet wird. Was sich seit Jahrhunderten organisch gegliedert hat in eigenartiger Uebereinstimmung mit der Beschaffenheit der verschiedenen Gebiete, Wasserstraßen und Gebirgskreiselinien, das läßt sich nicht von heute auf morgen auseinanderreißen.

Die Konferenz wird in einer Zeit hochgespannter Aufregung abgehalten, in der die Nachfolgestaaten mit den Waffen in der Hand in politischer Hinsicht erfolgreich bekämpfen, was ihnen die Zusammenkunft in Portorose wirtschaftlich bringen soll, nämlich eine Art von Zusammenschluß. Ob nun die Erregung, welche die verschiedenen Mitglieder von zuhause mitgenommen haben, in Portorose das Auseinanderplatzen der Meinungen bis zur Arbeitsunfähigkeit verstärken oder ob gerade die kaum versunkene Gefahr der Wiederherstellung den Willen der Staatsmänner, zwischen den Staaten des früheren Oesterreich-Ungarn eine engere, aber wirtschaftliche Verbindung herzustellen, zu einem guten machen wird, bleibt abzuwarten.

Nur zu große Hoffnungen dürfen jedenfalls nicht darauf gesetzt werden, denn es ist gerade in den letzten zwei Jahren oft genug vorgekommen, daß wirtschaftliche Notwendigkeiten von politischen Strömungen und überleserten oder befohlenen Abneigungen weggeschwemmt worden sind. Gar nicht zu reden davon, daß in Portorose Sieger und Besiegte beisammen sitzen, die ersteren im vollen Gefühl nur verlangen zu dürfen, um bekommen zu müssen, die letzteren in dem negativen Bewußtsein, daß es ohne sie doch nicht geht.

Die Konferenz von Portorose, deren Bedeutung durch die lange Verschleppung etwas verschliffen erscheint, soll die wirtschaftlichen Zusammenhänge feststellen und sie wird viel geleistet haben, wenn sie nur die durchaus notwendigen durch Abmachungen fester zieht. Daß sie nicht imstande sein wird, ein festes Netz wirtschaftlicher Zufriedenheit und Bequemlichkeit über die verschiedenen Staaten zu flechten, ist klar. Aber man wird erkennen, wie sich die Erben nach der unsanft verschiedenen Monarchie zu den einzelnen Programmpunkten stellen, so daß sie in dieser Erkenntnis später Einzelverhandlungen untereinander führen können.

Deutschösterreich, das mit seiner Industrie und seinem Transitverkehr in erster Linie an den Ergebnissen der Konferenz interessiert ist, wird auf der Konferenz für die vollständige Handels- und Verkehrsfreiheit zwischen den Nachfolgestaaten eintreten. Einfuhrverbote sollen sich nur auf entbehrliche, Ausfuhrverbote nur auf unentbehrliche Waren erstrecken. Freilich ist dabei zu berücksichtigen, daß die Haltung der verschiedenen Staaten, was das anbelangt, wiederholt gewechselt hat. Erst wurden nach Beendigung des Krieges Zollschranken aufgerichtet, dann haben Jugoslawien und Rumänien die Ein- und Ausfuhrverbote ziemlich abgebaut, während in letzter

Zeit hinsichtlich einzelner Warengattungen wieder Pläne aufgetaucht sind, die das Gegenteil beabsichtigen.

Da man sich in Portorose hauptsächlich mit den wirtschaftsverbindenden Verkehrswegen beschäftigt, so ist auch die Aufteilung des Fahrparkes von hoher Wichtigkeit. Der Friedensvertrag hat sich für eine Aufteilung ausgesprochen und die Ausführung der Reparationskommission übertragen. Sir Francis Dent, der Vorsitzende dieser Kommission, hat zweifellos einen Aufteilungsschlüssel nach Portorose mitgebracht und es ist möglich, daß in dieser sicherlich schwierigen Frage etwas getan werden kann, ohne daß das übliche Gezeter über Ungerechtigkeit und Uebervorteilung erhoben wird.

Auch ein direkter Eisenbahntarif, der im Interesse aller Staaten gelegen wäre, soll zur Verhandlung kommen, obwohl die großen Valutaschwankungen vorderhand an dessen Feststellung zweifeln lassen.

Um die Grenzschwierigkeiten zu beheben, die Revision des Reisegepäcks, die Passquälereien einigermaßen zu lindern, sollen die Errichtung von Freilagern an der Grenze, Erleichterungen und die Ausgabe eines einfachen Passes von langer Dauer ins Auge gefaßt werden.

Wie Jugoslawien, zwischen dessen Vertretern und den Ungarn begreifliche Spannung herrscht, sich im großen und ganzen zu der Konferenz von Portorose stellt, kann noch nicht umrissen werden. Die Presse verhält sich abwartend und berührt diese wichtigen Verhandlungen vorläufig nur in kurzen Notizen.

Wenn man diese wenigen aus dem Programme der Konferenz von Portorose herausgehobenen Fragen betrachtet, die leicht lösbar erscheinen, in der Tat aber so ziemlich die ganze Verkehrsmisere des Nach-

Sommererinnerungen aus Portorose.

Von Grete Böck, Maribor.

Sommerferien, Erholungszeit! Einst für gar viele die Erfüllung lang gehegter Reisepläne, für viele ein wohlthuendes Ausruhen an einem schön gelegenen Orte, in dem die Tage sonnenerfüllt und glückselig durchbrungen dahinklossen.

Portorose! Wie ein wellenstiegenes, kleines Königreich liegt es an dem Gestade der blauen Adria. Schimmernd leuchten seine schmutzen Bauten aus Palmen- und Lorbeerhainen den Reisenden entgegen und immer aufmerksamer wird es vom Deck des Dampfers aus gemustert. An dem weit ins Meer gebauten Molo landet das Schiff. Aufatmend trachtet der Reisende, nach Erledigung persönlicher Reiseangelegenheiten dem Trudel zu entkommen, und lenkt seine Schritte erwartungsfroh dem Lande zu.

Ein wohlgepflegter Strandweg zieht sich längs der Küste hin, von vornehmen Villen und Hotels umsäumt, dessen schattensüchtige Anlagen viele Gäste durchwandeln. Auf der freundlichen, mit weißem Leinen überdeckten Kaffeeterrasse servieren beschwingte Kellner allerlei Erfrischungen. In zarten, bunten Farben leuchten die Toiletten der Damen und über das sonnenhelle Bild des Südens weht der Hauch großzügiger Daseinsfreude. Wohin man sieht, überall macht sich die Eleganz des zum Wellbade aufstrebenden Ortes bemerkbar. In massiver Schönheit ruht ein mächtiges Gebäude, nahe dem Hafen gelegen,

seine Dächerkronen ehrfürchtiggebietet gegen den Himmel. Es ist das vor Jahren erbaute große Palace-Kurhotel, das dreihundert Zimmer sein eigen nennt und allen erdenklichen Luxus aufweist. Betäubender Rosenduft schlägt den Ankommenden entgegen, prunkend, in blendender Pracht, stehen edelstämmige Rosen in dem Grün des großen Gartens. Vorne gewahrt man die niederen Bauten der Badeverwaltung und des Kasinos, daneben den runden Ausschnitt des Strandbades. An dieses reiht sich ein Zeltlager, das in den Vormittagsstunden die Stätte tollen Lärmens ist. Ein inniges Wohlgefallen erregen auch die am sandigen Ufer verstreut liegenden Privatbadehäuschen. Sie gehören zu den Villen und Fremdenpensionen. Jenseits der Straße liegt der neue Kurpark. Klingelnd fährt die elektrische Bahn vorbei, Pirans zu, einer kleinen malerisch gelegenen Stadt, die auf einem Felsenvorsprung das Adriatische Meer umspült.

Wohlbefriedigt über den ersten Eindruck sucht der Fremde das ihm zugewiesene Zimmer auf und nicht selten überrascht ihn ein kleiner, dem Meere zugewandter Balkon. Ein wenig ängstlich geworden fragt er nach dem Preise der täglichen Miete, der natürlich seine Begriffe übersteigt. Die Inhaberin versichert aber, daß dieses Zimmer das letzte sei, welches sie noch zu vergeben habe, und schließlich wird er mit der Frau einig und vertraut sich sogar, was das Wohlergehen leiblicher Genüsse anbelangt, ihrer Obhut an.

Ueber den Preis, der so hoch erschien, würde jetzt jeder gerührt lächeln und die seligen Zeiten der

damaligen Mehrausgaben sehnlichst herbei wünschen. Die jetzigen Kosten für die volle Verpflegung belaufen sich pro Tag und Person im Palace-Hotel auf 40 Lire, in den anderen Hotels und Privatpensionen auf 30 Lire und darüber. Verfügt man über Sprachkenntnisse, so ist eine Bekanntschaft bald geschlossen. Namentlich unten am Badestrande, der allen vielfältige gemeinsame Interessen bietet, werden die Gemüter freudig und mittelksam. Gruppenweise lagern Familien auf dem heißen, grauglühenden Sande, starren mit vergnügten Augen auf die immer näher herankommende, sachte Wellenflut, in der sich eine Unzahl Badenber belustigt, dehnen wohlige ihre gebräunten Glieder, stürzen sich tatendurstig in das erfrischende Element. Kinder eilen mit Blechbücheln geschäftig umher, suchen nach Muscheln und schmücken Sandburgen damit.

Gegenüber der Bucht von Portorose dehnen sich die ungeheuren Salinen Santa Lucias und Siccioles aus. Nach zwei Seiten sieht man sie. Geräumige Segelboote liegen in den Kanälen dieser riesigen Salzflätte bereit.

Am Nachmittag, bei den Klängen der Musik, promeniert die internationale Kurwelt am Molo, auf den vielfach verschlungenen Wegen der Strandanlagen, während die Jugend Tennis, Rudern und Eskreiten bevorzugt.

Den Abend verbringt man in der Halle des Palace-Hotels, wo ein Streichorchester konzertiert, oder ergeht sich in dem Wundergarten der Villa San

krieges in sich schließen, so ist man versucht, dieser großen Versammlung bestimmt hervorragender Männer das beste Glück zu wünschen. Freilich haben ebenso erleuchtete und erlauchte Köpfe da und dort, in Genf und in Venedig, in Oberschlesien und in London die Vernunft schrecklich enttäuscht und man hätte eigentlich keine Ursache, von Portorose etwas Besseres zu erwarten.

Wie haben die Kaufleute das Umsatzbuch zu führen?

(Fortsetzung.)

Die erste Seite der Druckform A hat eine große Rubrik mit zwei, eigentlich mit drei Unter rubriken. Die Haupt rubrik dient zur Eintragung des Sachverkehres und der persönlichen Leistungen gegen empfangene und kreditierte Geldbeträge. Die erste Unter rubrik dient zur Berechnung kreditierter Entgelte. In der kleinen Unter rubrik werden die bezahlten Verbrauchsteuern (trösarina) samt Zuschlägen eingetragen. Die dritte Rubrik dient zur dreimonatlichen Berechnung der Entgelte, die in barem empfangen werden. In dieser wird die Bruttogrundlage für die neue Umsatzsteuer ermittelt.

Auf der ersten Seite befindet sich außer der großen Haupt rubrik noch der Kupon für die dreimonatliche Bezahlung der Umsatzsteuer. Und schließlich die Bestätigung für die bezahlte Steuer, die das Steueramt nach durchgeführter Steuerzahlung ausstellt. Auf der zweiten Seite der Druckform A sind die Kolonnen für

a) die Ausführung der einzelnen Fälle des Umsatzes, falls das Entgelt über 40.000 K beträgt diese Rubrik ist nur wegen der Evidenzhaltung bei der Steuerbehörde auszufüllen;

b) für Waren, die zu persönlichem oder häuslichem Gebrauche dem Geschäftsbetriebe entnommen werden;

c) für den Umsatz mit dem Staate und

d) für annullierte Geschäfte.

Wenn man verstehen will, warum die Partei alle diese Kolonnen zu führen habe, wird man wissen, wie man jedes Vierteljahr die entsprechende Grundlage für die Umsatzsteuer aufstellt.

Die steuerpflichtige Summe bekommt man z. B. für das erste Steuer vierteljahr (für die Zeit vom 1. Oktober 1921 bis 31. Dezember 1921), wenn man am 31. Dezember d. J. für die drei Monate feststellt:

a) den Umsatz, durchgeführt gegen Entgelt in barem. Diesem Betrage hinzuzurechnen ist noch der Wert der Waren, die zu persönlichem oder häuslichem Gebrauche dem Geschäftsbetriebe entnommen wurden.

b) Von dem so ermittelten Umsatz sind der mit dem Staate (weil dieser Umsatz schon besteuert wurde), ferner die annullierten Geschäfte und schließlich die schon bezahlten Gebühren abzuziehen.

c) Die Differenz zwischen beiden Beträgen (a—b) ergibt die der Bruttosteuer entsprechende Grundlage.

Bezüglich des kreditierten Umsatzes wird bloß Evidenz geführt. Kontozahlungen werden ohnedies am Zahlungstage in die Kolonne des gegen bar erzielten Umsatzes eingetragen.

Wer das alles weiß, dem wird die Druckform A keine sonderlichen Schwierigkeiten bereiten.

Der Kaufmann hat demnach täglich nach Geschäftsschluß folgendes durchzuführen:

1. Er schreibt in die große Rubrik auf der ersten Seite der Druckform A in die entsprechende Kolonne (2, bzw. 4 oder 6) für den betreffenden Tag die Summe der Entgelte, empfangen in barem für den durchgeführten Umsatz, ein. Hierher fallen also empfangene Zahlungen oder Gegenwerte für Umtausche, Verkäufe u. s. w. von Sachen oder für persönliche Leistungen. (Die Bruttosumme nach dem abgeschlossenen Kassabuche, die Einnahmen). In die angeführte Kolonne wird also alles eingeschrieben, was man im Umsatzverkehre tagsüber in barem eingenommen hat, ohne Rücksicht darauf, ob irgend ein Teil des Umsatzes mit dem Staate durchgeführt wurde. Dieser Teil des steuerpflichtigen Umsatzes ist zwar schon versteuert, trotzdem wird die Abrechnung erst am Ende jedes Vierteljahres vorgenommen, wie bereits oben erklärt wurde.

2. Um eine dauernde Evidenzhaltung aufrecht zu erhalten, sind schon jetzt die Rubriken auf der zweiten Seite des Masters A auszufüllen. In der entsprechenden Kolonne 1 werden aus dem Gesamtbetrage des Tagesumsatzes jene Fälle des Umsatzes verzeichnet, deren Entgelt mehr als 40.000 K beträgt. Ein Beispiel: für den 12. 10. 1921 betrug der Umsatz gegen empfangenes Entgelt 125.000 K. Diesen Betrag schreibt man auf der ersten Seite in der großen Rubrik in die Kolonne 2, und zwar für den 12. Tag. Da aber der Kaufmann an diesem Tage im Detail um 30.000 K, ein Groß der Firma M. N. Waren um 95.000 K verkaufte, wird der letztere Betrag auch in die Rubrik 1 auf der zweiten Seite der Druckform A eingetragen. Und zwar wird Datum, Name, Vorname, Wohnort, Art des Umsatzes und die empfangene Summe verzeichnet.

Falls der Kaufmann dem Geschäftsbetriebe etwas für seinen persönlichen oder häuslichen Bedarf entnimmt, wird das in die Rubrik 2 auf der zweiten Seite der Druckform A eingeschrieben. Und zwar Datum, Art (was er entnommen) und Wert der entnommenen Waren, ausgedrückt im Einkaufspreise.

Wenn der Umsatz mit dem Staate erzielt wurde, wird die dritte Rubrik auf der zweiten Seite ausgefüllt. Und zwar Datum der Zahlung, bzw. des Empfanges, Behörde, mit der der Umsatz ge-

macht wurde und Betrag der Gesamtentschädigung nach der quittierten Rechnung ohne Abzug der Steuer. In der Kolonne „Anmerkung“ wird die Staatskassa angeführt, welche die Zahlung geleistet hat.

(Fortsetzung folgt.)

Die 20prozentigen Bons.

Die Einlösung der 20%igen Bons, die anfänglich der Banknotenmarkierung ausgestellt worden sind, hätte zufolge Artikel 25 des einstweiligen Gesetzes über den Staatsvoranschlag 1920/21 spätestens bis 1. April 1921 erfolgen müssen.

Diese Frist ist abgelaufen, ohne daß in dieser Hinsicht etwas vorgekehrt worden wäre, obwohl alle andern Bestimmungen des Gesetzes, soweit sie sich auf Leistungen der Steuerzahler beziehen, restlos Anwendung gefunden haben. Die Finanzverwaltung begnügte sich damit, im Wege der Presse der Bevölkerung allwöchentlich mitzuteilen, daß die Auszahlung der Bons, soweit diese auf Beträge unter 1000 Kronen lauten, demnächst erfolgen werde. Zuletzt wurde die Flüssigmachung für den Monat Oktober in Aussicht gestellt. Auch dieser Termin ist abgelaufen, ohne daß bis heute in dieser Frage etwas geschehen wäre.

Unseres Erachtens sollte hierbei Dinzen seitens der Finanzverwaltung größere Aufmerksamkeit geschenkt und insbesondere darauf geachtet werden, daß das Vertrauen der Bevölkerung zur Finanzverwaltung nicht unnötigerweise erschüttert werde. Ein Vorgehen, wie es in der Frage der Auszahlung der 20%igen Bons praktiziert wird, ist sich erlich geeignet, dem Staate unermesslichen moralischen Schaden zuzufügen. Denn der einzelne Staatsbürger in den neuen Provinzen des Königreiches ist seit altersher gewohnt, finanzbehördliche Verfügungen, mögen sie nun Leistungen oder Begünstigungen sein, als etwas Festes, Unverbrüchliches zu betrachten. Versprechen und Ankündigungen, die noch dazu, wie in diesem Falle, im Ministerkate gemacht werden, ist er geneigt, auch schon der tatsächlichen Ausführung an Wert gleichzustellen und damit zu rechnen. Wenn er nun in dieser Anschauung enttäuscht wird, zum ersten, zum zweiten, zum drittenmale, wird er ungeachtet seines guten Staatsbürgerstums in jenes resignierte Mißtrauen gegenüber der Staatsverwaltung hineingebracht, das an und für sich ungesund keine besonderen Unterschiede macht.

Der festeste Kitt aber, durch den die Staatsbürger zusammengehalten werden, ist das Vertrauen zu ihrer Verwaltung: Ich habe zu leisten und ich tue es, weil es notwendig ist und der Gesamtheit, deren Teil ich bin, zugute kommt. Und wenn der Staat verfügt, daß das, was gesetzlich bestimmt wurde und was gegenwärtig eine scheinbare Leistung des Staates mir gegenüber ist, durchgeführt werde, so muß ich dessen gewiß sein. Denn nur dadurch werden Senkungen auf der einen Seite vermieden.

Lorenzo. Unter Palmen und Zedern wandelt man dahin, atmet den herben Geruch des Lorbeers ein. Irigendwoher, aus einem verschwiegene Parkplätzchen, tönen die leisen Klänge einer Mandoline, das Mondlicht fließt gleich über blühende Büsche, gießt Silberbäche in das verträumte Meer und zärtlich raunt der Nachtwind im dunklen Geäst schlanker Zypressen.

Wenn just eine frische Brise weht, lockt der Segelsport mit unwiderstehlicher Gewalt. Der Bootsmann lächelt freundlich „buono vento“ und das weiße Schiff macht einladende Verbeugungen. Sachend und scherzend wird es bestiegen, wellenrausch tanzt es dahin, von den Rufen der Zurückbleibenden begleitet. Kühn spannt sich sein Segel. Nach Pirano geht die Fahrt. Zweifelsohne eine sehenswerte Fischerstadt. Sie stammt aus der Römerzeit, kam im Jahre 1283 unter italienische Herrschaft, dann ein Jahrhundert unter Despoten und nunmehr wieder unter Italien. Venezianische Bauten, Gemälde italienischer Meister, ein altes Kastell, stimmungsvolle Kirchen sind so die Einzelheiten ihrer Reize.

Im graziösen Schwung biegt das Segelboot in den Hafen ein. Bunte, bauchige Fischerbarke liegen verankert träge auf ihren Plätzen. Schreiendes Volk bewegt sich. Obstverkäuferinnen sind von schwagenden Weibern umlagert, Kinder eilen herzu, in den großen schwarzen Augen bittende Erwartung. Ueber den terrassenförmig ansteigenden Häusern ragen die Ruinen eines alten Bollwerkes, sehen auf das Leben und Treiben dieser in echt italienischem Stile gehaltenen

Stadt. Südlich auf dem Vorgebirge Salvoe streckt sich wichtigend der Leuchtturm.

Am Hafendamm ist täglicher Corso. Er dehnt sich gegen den Hauptplatz (die Piazza Grande) zu. Gläubige Italienerinnen, mit Halsketten und langen Lähern geschmückt, spazieren an der Seite ihrer Kavaliere auf und ab. Die Bronzestatue des Violinvirinosen, Meister Tartini's, hält verheißend den Fiedelbogen bereit, als wolle sie dem losen Volk zu ihren Füßen ein sehnsüchtiges Liedchen spielen. Sie war schon oftmals Zeuge von geheimen Liebeschwüren und lächern heißen Worten. Aufwärts führen die Gäßchen, sind teilweise so schmal, daß man dort nur ängstlich einen Schirm öffnet. Eine große Kage haßt schnurrend auf dem Mauervorsprung einer Osteria und blinzelt ihre Zufriedenheit in den Tag. Ein lichtblaues Quastchen hängt ihr vom Ohr herab. Kinder hocken an den Türschwelle, lauen rote Gurken, sind flink und beweglich wie Eidechsen. In einer der engen Straßen steigen linker Hand viele grasüberwucherte Stufen zur Kirche empor. Immer mehr gewinnt der Blick an Weite. Seht man noch ein Stück aufwärts, so schimmert aus dunstig verschwimmender Ferne Miramare und die gewaltige Größe des Triester Wolfes herüber und ein gelbes Auge erkennt deutlich die feine Linie des Strandes von Barcola.

Dann überrascht der weit im Lande bekannte Friedhof. Einsam ist er und ernst und wunderbar. Himmelhohe Zypressen halten bei den stillen Schläfern Wache. Tausendfarbig streut die südliche Pracht ihre

Blicke über die Gräber. Fast fühlt man sich dort oben versucht, die Vergänglichkeit herbeizusehnen, denn diese Schönheit kann vielleicht als Sinnbild gelten. Fremdartige Schlingengewächse umranken die Grabsteine, die den Schmerz um die Toten in sonderlichen Lettern künden. Außerliche Reize gleich verteilend, kennt dieser stille, gottgesegnete Erdenplatz keine Bevorzugung. Prunkende und wohlgepflegte und ärmliche Grabstätten, alle sind sie geschmückt mit dunklen, glühenden Glasperlenkränzen. Der Brauch des Landes erheischt es so. Ueber vergessene Gräber aber wuchert die wilde Umarmung üppiger Heckenrosen und das saure Grün uralten Efeus breitet seine Schleppe versöhnend aus. Tief unten bricht sich die Brandung an der mächtigen Steinflöße, rauscht ihr ewiges Lieb zu den Dahingekleideten empor.

Hoch über der Bucht, mitten durch die Campagna erstreckt sich in südlicher Richtung ein Weg Portorose zu. Er führt den Wanderer durch bichte Olivenhaine, durch steil abfallende Weingärten. Manchmal taucht ein Feigenbaum mit reifen Früchten auf, lacht die Fülle großer Pfirsiche verräterisch entgegen. Und nun liegt Portorose wieder vor uns. Das an festlichen Freuden so reiche und doch von solch köstlicher Romantik umgebene Portorose. Eingebettet in den rötlichen Schleiern der sinkenden Sonne, breiten sich seine Gärten verklärt aufwärts. Die verführerische Farbe manch einer Orange, manch eines Granatapfels prangt in ihren Zweigen. Aus den Fenstern der Häuser aber strahlen die Augen glücklicher Menschen...

Politische Rundschau.

Inland.

Des Königs Heimkehr.

Wie aus Zagreb gemeldet wird, ist König Alexander am 31. Oktober in Begleitung des Ministerpräsidenten Nikola Pašić mit dem Orientexpress durch die kroatische Hauptstadt gefahren. Am Bahnhofe wurde er vom Statthalter Juraj Demetrovič, vom Armeekommandanten General Pečić und vom Polizeidirektor Urbani begrüßt. Der Statthalter von Slowenien Dr. Ivan Frišar hat den König bis Zagreb begleitet, der ihn im Zuge zu sich befaßt und längere Zeit mit ihm sprach. Der König sieht, wie die Ljubljauer Jugoslawija berichtet, sehr gut aus und ist voll Temperament. Er ist am Zagreber Bahnhofe nicht ausgestiegen, sondern zeigte sich bloß am Fenster seines Salonwagens. Es waren sehr wenig Menschen am Perron, weil niemand von der Ankunft des Königs gewußt hatte.

Der erste Krönrat.

Am 2. November fand die erste Ministerratsitzung unter dem Vorsitze des Königs Alexander statt. Ministerpräsident Pašić erstattete Bericht über die Lage in Ungarn. Ferner wurde der Standpunkt der alliierten Staaten bezüglich Ungarns, der im wesentlichen mit dem der kleinen Entente übereinstimmt, erörtert. In Bezug auf den von der Botschafterkonferenz ausgedrückten Wunsch, weitere militärische Maßnahmen zu unterlassen, hat zwischen Beograd, Prag und Bukarest ein Meinungsaustrausch stattgefunden, mit dem Ergebnis, die militärischen Vorbereitungen bis zur vollkommenen Erledigung der Angelegenheit fortzuführen. In der albanischen Frage wurde beschlossen, sich durch den Ministerpräsidenten an Präsident Briand zu wenden und ihm brieflich den gegenwärtigen Standpunkt der jugoslawischen Regierung in der Frage Albanien mitzuteilen. Es soll diesem hauptsächlich die Notwendigkeit strategischer Grenzen vor Augen geführt werden. Schließlich kam man überein, daß der König den Eid auf die Verfassung am 5. November um 11 Uhr vormittags ablege. Wegen der Trauer des Königs werden bei dieser Gelegenheit keine besonderen Festlichkeiten stattfinden. Die Garnison wird Spalier bilden vom Konak bis zum Parlamentsgebäude.

Die Demokraten und die Außenpolitik

Auf dem Landeskongress der Demokraten in Beograd, an dem ungefähr 1000 Vertreter demokratischer Organisationen teilnahmen, hob der Publizist Dr. Rujo Vojnović besonders die Tatsache hervor, daß unser Staat heute nicht mehr das kleine Serbien sei mit seinen 3 Millionen Einwohnern, das von drei Großmächten, Oesterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien umgeben war. Jugoslawien sei heute eine Großmacht von 13 Millionen Menschen und alle seine Nachbarn seien militärisch schwächer. Deshalb müsse mit der ewigen Danktagungspolitik den großen Verbündeten gegenüber gebrochen werden, weil es viele Dinge gäbe, für die die Großmächte unserer Staate dankbar sein müssen. Die Außenpolitik müsse stark und energisch geführt werden. Jugoslawien müsse selbst über Angelegenheiten entscheiden, die seine Interessen betreffen, ohne den Einfluß der Großmächte zu dulden. — Das sind erquickende Worte.

Die auswärtige Anleihe.

Finanzminister Dr. Rumančić scheint in England doch Glück gehabt zu haben, denn die Anleihe, um die er gefahren ist, soll bereits abgeschlossen sein. Der Hauptteil der Anleihe wird in Geld erfolgen und der kleinere Teil in Waren. Perfekt wird sie freilich erst, sobald unsere Regierung die von England geforderten Gegenleistungen bewilligt. Nämlich Konzessionen für den Ausbau von Bahnstrecken und hauptsächlich für die Donaudampfschiffahrt, die England bestrebt ist zu monopolisieren, was ihm zum Teil auch schon gelungen ist.

Die Botschafterkonferenz und die Kämpfe in Albanien.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat die Botschafterkonferenz auf ihrer Sitzung am 2. November beschlossen, von der Beograder Regierung die Einstellung der militärischen Operationen in Albanien zu fordern. Die Konferenz wird sich in ihrer nächsten Sitzung mit der albanischen Grenzfrage beschäftigen. Wie der Ljubljauer Jutro dieser Meldung hinzufügt, sind die jugoslawischen Operationen inzwischen schon zu Ende geführt und alle Stellungen besetzt

worden, die zur Sicherung unserer Grenzen notwendig sind. Die Aufforderung der Entente käme also ein bißchen spät.

Ausland.

Der Thronverlust des ganzen Hauses Habsburg.

Wie das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet, haben die Budapester Gesandten der Großmächte dem Ministerpräsidenten Bethlen eine Note überreicht, in der die ungarische Regierung aufgefordert wird, unverzüglich den Thronverlust des Königs Karl zu proklamieren und dies im Sinne der am 4. Februar 1920 sowie am 1. April 1921 gefaßten Beschlüsse des Botschafterrates auf sämtliche Mitglieder des Hauses Habsburg auszu dehnen. Die Budapester Regierung, der angesichts der schwierigen Lage des Landes, der fortschreitenden militärischen Maßnahmen der Nachbarländer keine andere Wahl übrig bleibt, hat sich entschlossen, diese Forderungen anzunehmen. Die Regierungen der verbündeten Großmächte, die Vertreter der tschechoslowakischen Republik, des Königreiches SHS und des Königreiches Rumänien wurden noch im Laufe des Tages, an dem die Note übergeben wurde, also am 31. Oktober, davon verständigt. Am 2. November hat der ungarische Ministerrat der Konferenz der Parteiführer den Gesetzentwurf über die Absetzung des Königs Karl und die Ausschließung aller Habsburger von der Thronfolge zur Beratung vorgelegt. Die Parteien machten sich nach langen erregten Debatten den Regierungsstandpunkt unter der Bedingung zu eigen, daß aus dem Entwurfe des Passus, daß das Gesetz unter äußerem Zwange ins Leben trete, gestrichen werde. Die Hauptpunkte des Entwurfes lauten: 1. Die Herrscherrechte Karls IV. sind erloschen. 2. Auch die pragmatische Sanktion aus dem Jahre 1723, welche die Nachfolgerechte der Habsburger (des domus austriaca) auf den ungarischen Thron regelt, wird ungültig erklärt. Ungarn erhält wieder das Recht der freien Königswahl. 3. Ungarn hält das gegenwärtige System aufrecht und verschiebt die Königswahl auf eine spätere Zeit. Es wird der Regierung überlassen, im geeigneten Augenblicke Vorschläge vorzulegen. 4. Das Gesetz tritt sofort in Geltung. — Wie aus diesen Punkten ersichtlich ist, werden die Habsburger zwar gegenwärtig des Thrones und der Thronfolge für verlustig erklärt, die Möglichkeit ihrer Bewerbung gelegentlich der freien Königswahl wird aber nicht ausgeschlossen.

Die Antwortnote der Botschafterkonferenz.

Die Botschafterkonferenz hat der tschechoslowakischen Regierung nachstehende Note überreichen lassen: Die verbündeten Großmächte haben mit großer Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß die Tschechoslowakei und Jugoslawien keinesfalls auf eigene Faust gegen Ungarn vorgehen werden. Sie haben die Hauptwünsche der kleinen Entente erfüllt, indem sie Ungarn zur Pflicht machten, die Ausschließung aller Mitglieder des Hauses Habsburg vom ungarischen Thron zu proklamieren, und zwar spätestens bis 7. November. Die verbündeten Großmächte sind ferner bereit, den Mächten der kleinen Entente eine gewisse Mitwirkung bei der Durchführung der ungarischen Abrüstung zuzugestehen. Diese Mitwirkung könnte darin bestehen, daß die kleine Entente die verbündete Generalkommission in Ungarn auf etwaige Beobachtungen aufmerksam macht und entsprechende Maßnahmen anregt. Die Generalkommission wird sich darüber zu äußern haben, in welcher Weise der Wunsch der kleinen Entente auf Festsetzung von Fristen für die ungarische Abrüstung erfüllt werden kann. In der Frage der Rückerstattung der Mobilisierungskosten durch Ungarn muß die große Entente auf ihrem bisherigen Standpunkt verharren. Sie bleibt dabei, daß es nach der durchaus loyalen Haltung der Budapester Regierung ungerechtfertigt wäre, das ungarische Volk für etwaige finanzielle Folgen des Putschversuches haftbar zu machen und erinnert daran, daß die kleine Entente mobilisiert hat, obgleich die verbündeten Großmächte den Wunsch ausgedrückt hatten, im Vertrauen auf ihr eigenes Eingreifen darauf zu verzichten.

Die Haltung Rumäniens.

Die Beograder Pravda schreibt am 29. Oktober: Die Haltung Rumäniens verstehen wir nicht, absolut nicht. Sind wir Verbündete? Wenn wir es sind, kann doch hinsichtlich des Abkommens von Benedig kein Streit zwischen uns sein. Dieses Abkommen aber zerreißt den Trianoner Vertrag. Wie ist es möglich, daß Rumänien auf dem Standpunkte

des Benediger Uebereinkommens steht, das doch unsere Bündnisverträge stracks zuwiderläuft? Wir sehen, daß Rumänien den Wortlaut unseres Ultimatus mildern und zur Entente abshwenken wird, die sich mit der bloßen Entfernung Karls begnügt. Wenn das eintritt, erleiden wir eine Niederlage und auch unser Bündnis mit Rumänien steht auf dem Spiele.

Personalunion Ungarn-Rumänien?

Der rumänische Prinz Cantacuzene ist mit den führenden ungarischen Politikern in Verhandlungen über eine Personalunion Ungarn-Rumänien eingetreten. Im Namen der früheren Tiszapartei sprach Baron Sigmund Perenyi. Cantacuzene hat sich auch schon des Öftern mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Bethlen beraten. — Eine derartige Lösung der ungarischen Königsfrage dürfte in den anderen Nachbarn nicht gerade Freude auslösen. Denn Ungarn hätte damit einen Teil seiner Wiederherstellung bereits erreicht. Siebenbürgen und die anderen hauptsächlich von Ungarn bewohnten Gebiete Großrumäniens sänden sich mit Ungarn in einem großen Reiche zusammen. Eine Frage der Zeit und Budapest wäre der mächtige Mittelpunkt einer Großmacht, die rumänischen Hohenzollern mehr ungarische als rumänische Könige.

Die Italiener für Albanien.

Aus Beograd wird gemeldet: Ueber das aktive Mitwirken Italiens in Albanien kann kein Zweifel mehr obwalten. Italienische Schiffe führen den Arnavuten Waffen und Munition in welcher Menge zu, italienische Offiziere und Soldaten benehmen sich gegen sie wie Bundesgenossen. Vor 14 Tagen hat der italienische Dampfer Brioni, der zwischen Balona und Drač fährt, eine große Anzahl bewaffneter Albaner an der jugoslawischen Grenze in der Nähe von Skutari gelandet. Vor wenigen Tagen wieder. Der Dampfer, der auf der Rinte Kr-Patras verkehrt, hat schon einigemal Munition von Balona nach Drač transportiert. Eine Meldung des Zagreber Jutarnji List läßt vermuten, daß Italien auch in Ungarn seine Eisen im Feuer hält. Der Prinz Castagnetta schreibt nämlich in einem ungarischen Blatte, daß über Ungarn die slawische Gefahr dräue, gegen die ein italienisch-ungarisches Bündnis der einzige Schutz sei.

Ein englischer Zeitungsmann über die Entscheidung in Oberschlesien.

Der bekannte Herausgeber der englischen Zeitschrift Foreign Affairs, Edmund D. Morel, schreibt in der Neuen Freien Presse unter anderem folgendes: Ich sehe besonders in der wirtschaftlichen Entscheidung ein Abweichen von der Gerechtigkeit, eine Mißachtung der Geschichte und eine Ignorierung des Urteils der Volksabstimmung. Es ist unumgänglich, daß eine solche Teilung es für Deutschland, das nun noch ärger und schrecklicher verkrüppelt und verflümmelt wird, mehr denn je unmöglich macht, die von ihm geforderten Reparationen zu leisten. Ich und mit mir weitere Kreise meiner Landsleute sind der Ansicht, daß diese Entscheidung die Unruhe in Europa, die Gefahr eines künftigen Krieges und die Zerrütung der Gesellschaft nicht nur auf dem Festlande, sondern auch in Britannien selbst erneuern und vergrößern wird. Die große Masse derer freilich, die hier in England die öffentliche Meinung bilden, ist apathisch und ganz in Anspruch genommen durch unsere eigenen wirtschaftlichen Sorgen und durch das ernste Arbeitslosenproblem. Von den Sprechern der Regierung werden die Schwierigkeiten allen erdenklichen Ursachen zugeschrieben, nur nicht jenen, von denen sie wirklich herrühren und zu denen vor allem oder in der Hauptsache die Verträge von Versailles und St. Germain zu rechnen sind. Unsere Aufgabe ist daher die schwierigste, nämlich der Masse unseres Volkes klarzumachen, in wie engem Zusammenhange ihre heutige Lage mit diesen barbarischen Werkzeugen politischer Eifersuchtlosigkeit und Nachsucht steht. Die Stunde, in der wir leben, ist düster. Die Reaktion ist fest im Besitze der Macht und die zivilisierten Völker scheinen darauf aus zu sein, beharrlich an der Zerstörung der Zivilisation zu arbeiten.

Aus Stadt und Land.

Anna Laurich †. Am Tage Allerheiligen ist in Konjice Frau Anna Laurich geb. Zintauer, Gattin des Großindustriellen Herrn Lorenz Laurich, nach langem schweren Leiden sanft entschlafen. Die Verewigte war das Vorbild einer deutschen Hausfrau, Gattin und Mutter und wußte ihr Haus zu

einer Stätte voll Behaglichkeit und Frohsinn zu gestalten. Jedermann, ob hoch oder nieder, arm oder reich, war ihr willkommen, wenn er nur das Herz auf dem rechten Fleck hatte. Gar mancher hat in diesem Hause seine zweite Heimat gefunden. Ihr ganzes Sinnen und Trachten war, allen Menschen Liebes und Gutes zu erweisen. So umfaßt die Trauergemeinde, welche heute tieferschüttelt am Grabe dieser edlen Frau steht, nicht nur die engere Familie, an der sie mit rührender Liebe hing, und die zahlreichen Freunde des Hauses Laurich, sondern darüber hinaus Hunderte, ja Tausende, denen sie in vorbildlicher Nächstenliebe eine Trösterin und Helferin, ja Mutter gewesen ist. Das Leichenbegängnis fand Donnerstag, den 3. November, vom Trauerhause in Ronjice aus unter großartiger Beteiligung der Bevölkerung und zahlreicher Trauergäste aus nah und fern statt. Unter anderen bemerkten wir Fürstin Christiane und Fürst Alfred zu Windischgrätz. Die Epitaphen der Behörden, darunter Bürgermeister Sologranc, eine Abordnung des Sillier Männergesangsvereins unter Führung des Obmannstellvertreters Gottfried Grabt usw. Der Hauptpfarrer von Ronjice Herr Archidiakon Prafl nahm die Einsegnung unter großer Assistenz vor, worauf sich der Trauerzug unter Borantritt der Feuerwehr, des Gesangsvereins und der gesamten Arbeiterschaft der Lederwerke Laurich in Bewegung setzte. Vor dem Leichenwagen fuhr der mit zahllosen herrlichen Kränzen bedeckte Kranzswagen. An der Gemeindegrenze nahm Archidiakon Prafl mit einer tief ergreifenden Traueransprache in deutscher und slowenischer Sprache Abschied von der edlen Toten. Die Beisetzung fand um 4 Uhr nachmittags in der Familiengruft zu Maribor statt. Die Trauerfeier in Ronjice war ein ergreifender Beweis der unbegrenzten und allgemeinen Liebe und Hochachtung, die jedermann ohne Unterschied der Nation und des Standes dieser braven Frau gezollt hat. Möge sie in der Heimat Erde nach bitteren Leiden sanft ruhen. Ihr Andenken wird in den Herzen aller guten Menschen immer fortleben!

Allerheiligen. Eine milde Lust und goldener Sonnenschein unter dem schönsten blauen Himmel nahmen dem heurigen Allerheiligentage jede Düsterei. Die leise kühle Trauer, die sonst in dieser Zeit über dem Lande liegt, war mehr ein freundliches dankbares Erinnern an die Lieben, die dahingeshieden sind. Kränze und Blumen in den Armen wanderten die Leute zu unserem Friedhofe, der trotz der vielen Besucher ein unendlich friedvolles Bild bot. Losgeißelt aus dem Kampfe des Alltags ging man zwischen den blumengeschmückten Gräbern herum, in denen so viel Liebe und Treue schlummert. Ein tröstliches Ahnen zog durch die Seele vom Glücke, das im traumlosen Schlafe nach dem Kampfe liegt.

Evangelische Gemeinde. Während der Wintermonate finden die Gottesdienste im Gemeinde-saale statt. Kommen Sonntag wird Senior May predigen über: „Ich fürchte kein Unglück, denn du bist bei mir.“

Promotion. Herr Hubert Wagner wurde am 15. Oktober zum Doktor der Rechte an der Universität Graz promoviert. Desgleichen hat sich Herr Othmar Pototschnig, Sohn des in unserer Stadt wohlbekannten Professors E. Pototschnig, den akademischen Grad eines Doktors der Philosophie erworben.

Mangelnde Wechselformulare. Nach den neuen Gebührenvorschriften dürfen Wechsel nur auf amtlichen Formularen ausgestellt werden. Diese amtlichen Formulare sind aber in Celje nicht erhältlich, weshalb bis 1. November die Parteien berechtigt waren, Wechsel auch auf anderen, nicht-amtlichen Formularen auszustellen, wobei jedoch vorher die Stempelung dieser Formulare erfolgen mußte. Das Steueramt bestätigte sohin über bezüglichen Ansuchen die richtige Vergebührung. Seit 1. November ist nun ihre Verwendung nicht mehr zulässig, so daß die Geschäftswelt vor der ungläublichen Tatsache steht, daß augenblicklich in unserer Stadt rechtsgültige Wechsel überhaupt nicht ausgestellt werden können. Es ist überflüssig, die Beschwerden, die dadurch dem Geschäftsverkehre erwachsen, besonders auszuführen, ebenso wie es nicht notwendig ist, darauf besonders zu erweisen, daß solche Uebelstände das Vertrauen der Bevölkerung in die Staatsverwaltung auf das schwerste zu erschüttern geeignet sind.

Ende der staatlichen Wohnungsämter. Der kgl. Statthalter in Ljubljana hat für Slowenien eine neue Durchführungsvorschrift zur Wohnungsverordnung herausgegeben, derzufolge unter anderem die Geschäfte der Wohnungsbehörden erster Instanz

in Ljubljana, Celje, Maribor und Ptuj auf die betreffenden Magistrate übergehen, sodaß der Leiter des Wohnungsamtes der Bürgermeister, bezw. sein Stellvertreter sein wird.

Die Verständigung der Erboiler Werke mit Jugoslawien. Die Wiener „Börse“ meldet: Wie uns bedeutet wird, haben die Verhandlungen der Triester Gewerkschaft mit den zuständigen Stellen Jugoslawiens zu einem vollen Einvernehmen geführt. Es scheint die Serie der bisherigen Mißverständnisse abgeschlossen zu sein. Die Verwaltung wird in der Preis- und Produktionsfrage künftighin größere Bewegungsfreiheit besitzen. Auch dürfte ihr die Monopolstellung, die sie seit dem Hinüberwandern der Fünfkirchner Kohlenwerke in die ungarische Einflußzone errang, stark zugute kommen.

Heurige Rekruteneinberufung. In der letzten Zeit brachten die Blätter Meldungen, daß der Ministerrat beschlossen habe, die heuer assentierten Rekruten, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind, erst zu einem späteren Termine einzuberufen. Die Marburger Zeitung verlautbart hierzu nachstehende offizielle Erklärung des Mariborer Militärbezirks: Der Kriegsminister hat am 28. Oktober telegraphisch verfügt, daß alle Arbeit für die Einberufung der Rekruten eingestellt werde. Wann die diesjährigen Rekruten einberufen werden, wird zu einer späteren Zeit bekannt gegeben werden. Von einer Ausnahmestellung der Landarbeiter ist militärischerseits nichts bekannt.

Die Jahrgänge 1896, 1897, 1898 und 1899 werden zu einer 6-wöchentlichen Waffenübung einberufen. Und zwar haben die 1899 und 1898er am 6. November, die 1897 und 1896er am 8. November einzurücken. Die Wehrpflichtigen werden auf den öffentlich angeschlagenen Plakaten aufmerksam gemacht, einen warmen Winteranzug, gute Schuhe, zwei Paar Wäsche und eine Decke mitzubringen, weil sie für die erste Zeit vollständige Soldatenkleidung und Ausrüstung nicht bekommen können. Ebenso Nahrungsmittel für fünf Tage.

Verkehrsbeschränkungen. Bei den D-Schnellzügen 3, 4, 9 und 10 wird vom 5. November an auf der Strecke Maribor—Rafel und zurück die Aufnahme von Lokalreisenden eingestellt. Es dürfen bloß Durchreisende durch den Staat, ferner Reisende vom Ausland nach Jugoslawien und aus unserem Staat ins Ausland in diesen Zügen fahren. Den Zügen 7—597 und 508—8 wird in Zagreb, bezw. Maribor je ein Waggon angehängt, der dem lokalen Reiseverkehr zwischen Maribor und Zagreb dienen soll.

Auflassung der ersten Wagenklasse auch bei uns. Das Beispiel des Berliner Reichsverkehrsministeriums scheint die Betriebsleitung unserer Staatsbahnen angeeifert zu haben, auch ihrerseits etwas Ähnliches durchzuführen, allerdings auf eine ganz besondere Art. Sie verlautbart: Vom ersten November an wird in allen Personen- und gemischten Zügen die erste Wagenklasse aufgelassen und zwar werden die Sitze zweiter Klasse derart erhöht, daß alle Sitze, die jetzt von der ersten Wagenklasse in Anspruch genommen waren, von nun an der zweiten Wagenklasse zur Verfügung gestellt werden. In den Schnellzügen und direkten Zügen sowie in den Personenzügen, auf der Strecke Zagreb—Bakar, Zagreb—Koprivnica, Zagreb—Dijel, Karlovac—Ljubljana, Ljubljana—Jesenice und Jesenice—Bistrica Boh. Jez. verbleiben die Wagenklassen wie bisher, also auch jene der ersten Wagenklasse.

Der deutschösterreichisch jugoslawische Handelsvertrag wurde, wie aus Wien gemeldet wird, um zwei Monate verlängert.

Preise in Deutschland. Die Prager Narodna Politika schreibt: Trotzdem die Mark so stark gefallen ist (100 deutsche Mark = 80 tschechoslowakische Kronen), sind die Preise in Nürnberg niedriger als in Prag. Einen fertigen Anzug, der in Prag 900 bis 1500 Kronen kostet, bekommt man in Nürnberg um 500 bis 900 Mark; schwarze Schuhe um 150 bis 200, feinste Lackschuhe um 300 bis 350, einen Regenschirm um 60 bis 90 Mark. Sehr billig ist das Leder. Die besten Ledertöcher kosten je nach Größe 150 bis 800 Mark. Für ein Mittagessen im Restaurant zahlt man 20, für ein Zimmer im Hotel 25 Mark. Ueberhaupt herrscht in Deutschland Ruhe und Ordnung — schreibt der tschechische Berichterstatter — und man sieht, daß die Leute arbeiten und sparen.

Klasseneinteilung der Staaten. Eine besondere Kommission des Völkerbundes hat die Klassifizierung der 48 Staaten ausgearbeitet, die

seinem Verbands angehören. Staaten erster Klasse sind natürlich Frankreich und England; zweiter: China, Indien, Italien und Japan; dritter: Jugoslawien, Tschechoslowakei, Polen, Rumänien, Argentinien, Brasilien, Spanien und Kanada; vierter: Australien, Belgien, Chile, Holland, Südafrika, Schweden; fünfter: Bulgarien, Kolumbien, Kuba, Dänemark, Griechenland, Neuseeland, Norwegen, Persien, Peru, Portugal, Siam, die Schweiz und Uruguay; sechster: Bolivien, Finnland, Haiti und Venezuela; siebenter: Albanien, Deutschösterreich, Costa Rica, Honduras, Guatemala, Liberia, Luxemburg, Nicaragua, Panama, Paraguay, Salvador. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika würden, wenn sie bei dem Vereine wären, in die erste Klasse, Deutschland in die zweite (also doch!) und Ungarn in die siebente Klasse eingeteilt werden. Das arme Deutschösterreich wird sich vielleicht über seine Stellung hinter Albanien und vor Costa Rica, Liberia und Knopsgroß zu trösten wissen.

Kaiser Josefs Antwort. Der Prager Bohemia wird aus M. Schönberg geschrieben: Die hiesige politische Bezirksverwaltung hatte kürzlich die Stadtgemeinde beauftragt, das Kaiser Josef-Denkmal zu verschalen. Infolgedessen haben städtische Arbeiter tatsächlich dem Standbilde bereits Maß für ein hölzernes Gehäuse genommen. Der unsterbliche deutsche Volkskaiser scheint diese „Maßnahme“ mit der Ruhe des heilsucherischen Alweisen beobachtet zu haben. Denn in der Nacht auf Samstag fand die Polizei am Denkmale eine Inschrift mit folgenden Zeilen:

Vernagelt mich nur immer zu!
Ihr wähnt, nun sei ich abgetragen.
Das stört mir nicht die Seelenruh'.
Wie seid ihr selber doch vernagelt,
Wenn ihr durch eine Wand von Holz
Mich büßen laßt für eure Sünden....
Ich und mein Volk, wir werden stolz
Dereinst den Weg ins Freie finden.

Josef II.“

Ein salomonisches Urteil. Zu dem als scharfsinnig bekannten weißhaarigen Schiedsrichter des holländischen Städtchens D. kam dieser Tage ein Bauer, um einen betrügerischen Schuldner anzuklagen, der von ihm eine größere Summe geliehen und sich in einem Schuldschein verpflichtet hatte, das Geld „zwei Tage nach dem Fest des heiligen Luzian“ zurückzuerstatten. Der Bauer, der in seiner Einsicht arglos auf diese Bedingung eingegangen war, merkte erst, als es zu spät war, daß es einen solchen Heiligen im Kalender nicht gab, und da der Schuldner trotz mehrfacher Mahnungen keine Anstalten zur Rückzahlung des Geldes machte, rief der Bauer in seiner Not die Entscheidung des Schiedsrichters an. Dieser begann sich nicht lange und sagte: „Das Ding liegt einfach, mein Freund! Der zweite Tag nach dem Fest des heiligen Luzian ist der 3. November, denn da der Luzian nach des Schuldners schriftlichem Bekenntnis ein Heiliger ist, der als solcher aber nicht im Kalender zu finden ist, so hat man ihn unter allen Heiligen zu suchen. Der Schuldner ist daher verpflichtet, dir zwei Tage nach dem Feste aller Heiligen (1. November) Kapital und Zinsen zu bezahlen.“ In der Tat hat sich auf Grund dieses Schiedsspruches der Schuldner bereit erklärt, bis zum 3. November seine Verpflichtung zu erfüllen.

Bombenattentat. Dem Bissaboner amerikanischen Gesandten wurde eine Bombe vor die Tür gelegt, die er beim Herausstreten mit dem Fuße fortstieß. Sie explodierte, tat aber nur Materialschaden. Ein auf dem Orte des beabsichtigten Verbrechens gefundenes Blättchen Papier besagte, daß der Attentäter es gerade auf den amerikanischen Gesandten persönlich abgesehen habe, als Rache für die Verurteilung zweier italienischer Kommunisten in Amerika.

Mustermesse in Ljubljana 1922. Im Herbst 1922 findet in Ljubljana die zweite Mustermesse statt. Der Tag der Eröffnung ist zwar noch nicht genau bestimmt, unbedingt wird er aber in die zweite Hälfte des Monats August oder in die erste des Monats September fallen. Die genauen Daten der Abhaltung der nächstjährigen Messe werden, damit sich die Öffentlichkeit darnach richten kann, in Kürze bekanntgegeben werden. Das Interesse für die Messe ist schon jetzt ein sehr reges und nach allem zu urteilen wird die nächstjährige Veranstaltung in einem bedeutend größerem Maßstabe abgehalten werden wie die heurige. Der gute Ruf, den sich die Messe in Ljubljana nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande erworben hat, gewährleistet sowohl den Ausstellern als dem kaufenden Publikum die allerbesten kaufmännischen Erfolge.

Das tote Haus.

Zu Dostojewskijs 100. Geburtstag.

Beim Niederschreiben des Namens Fedor Michailowitsch Dostojewski durchdringt ein schwerer, schwarzer Sturm die Seele, und tief betroffen steht der Geist vor der Unbegreiflichkeit und Maßlosigkeit dieses Menschen und Künstlers. Er war ein anderer Michelangelo, der Unsterbliche formte, die uns Herz und Sinne aufreißen; denen wir hörig sind und ganz verfallen, näherten wir uns ihnen nur einmal in Liebe.

Gigantisch wie Rußland selbst ist dieser Dichter Rußlands; tief, mystisch, verdorben — ein frommer Fatalist, ein unheiliger Gottbekenner. Nichts will das sagen, daß er in den nächsten Tagen hundert Jahr alt wäre, er ist so alt wie sein Land und so neu und unbegreiflich wie sein Land. Und unbegreiflich auch ist das Leben, das er geführt hat. Das sind die Etappen: 1821 in Moskau geboren; Ingenieur der Petersburger Ingenieur-Schule; 1845 nach dem raschen Erfolg seiner ersten Novelle „Arme Leute“ sofort entschlossen, den Dienst zu quittieren; 1848

als Mitglied der Petruschowskijschen Sozialistengesellschaft zum Tode verurteilt und unterm Galgen zur Verschickung nach Sibirien „begrabigt“. Vier Jahre lang ist Dostojewski Zwangsarbeiter, lebt in Ketten geschmiedet, mißhandelt und von Epilepsie heimgesucht. Dann fünf Jahre lang Gemeiner in einem sibirischen Regiment. Begrabigt, flieht er vor seinen Gläubigern aus Rußland, ist dauernd krank vor Heimweh; die Fremde, Spiel- und Fallsucht sind sein Loß. Der fabelhafte Roman „Schuld und Sühne“, die außerordentliche Seelenzergliederung des Rasolnikow, tritt in Erscheinung. Ihm folgen die anderen Wunderwerke mit ihren tausenden und aber-tausend Seiten: „Der Idiot“, „Die Besessenen“ und der Roman der Romane „Die Brüder Karamasow“. Kolosse sind diese Bücher, zerklüftet, unbehauen, zeitlos wie die tausendjährigen Pyramiden. Dostojewskijs Menschen alle sind Belenner, ihren Bekennermut zerlegt er schonungslos. Wie mit den Skalpell dringt er mit seiner Feder in Leib, Hirn und Blut seiner Geschöpfe. — Verfallen, aber als flammender Stern über Rußlands Dede und Rußlands Fülle hielt er 1880 an Puschkins Denkmal in Moskau die Weihe-

rede; bei seinen Worten fielen sich fremde Menschen entzückt in die Arme, stürzten ergriffen und erschrocken in Ohnmacht zu Boden. 1881 ist er gestorben, an seinem offenen Grabe ward aller Pomp des Ritus, aller Prunk erhabener Trauer entfaltet.

Er selbst hat sein Leben beschrieben, oder besser gesagt, einen kurzen Abschnitt seines Lebens, die Zeit seiner sibirischen Gefangenschaft. „Das tote Haus“ hat er es benannt, ein Buch, das riesenhaft ist, unsagbar in der Schönheit des Mitleidens, unsagbar im Grauensvollen der Leidenschaften. Chaotisch wie seine Seele ist sein Buch, erfüllt von herbster Lebenswahrheit, tiefer Weisheit und von unbegreiflicher Mystik. Die Menschen, von denen er spricht, sind Mörder, Räuber, Verbrecher — und sind doch voller Liebe. Und das überirdische Dasein, das sie führen — und das der Dichter führt — wird zum gottgewollten Schicksal und zur seligmachenden Läuterung. Es gibt kein autobiographisches Werk, das diesem gleiche. Eins ist es und einzig wie der unsagbare Fedor Michailowitsch Dostojewski es zeit-lebens war. (Aus der Voß, Auslandsausgabe.)

57)

(Nachdruck verboten.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

„Deshalb sagte sie bittend:

„Laß uns keine sehr große Hochzeitsreise machen. Warum sollen wir deine gute Mutter so lange allein lassen? Und in Berndorf ist es so schön. Wenn es dir recht ist, gehen wir nur zwei bis drei Wochen nach Ostende. Da ist im September nicht mehr so starker Verkehr. Wir können auch nach Scheveningen gehen, wenn es dir lieber ist.“

„Also gehen wir nach Ostende, mein Liebling — und so lange, als es dir gefällt. Und nun noch eine Frage: Wie hast du dir unsere Hochzeitsfeier gedacht? Deine Mutter wünscht ein glänzendes Fest.“

Sie schüttelte heftig den Kopf.

„Nein, dafür bin ich nicht. Ich begreife Mama nicht, daß sie trotz der Trauer, in der wir leben, ein großes Fest feiern will. Sie vergißt so leicht. Ich kann das nicht. Mama fühlt sich in der durch die Trauer gebotenen Zurückhaltung nicht wohl. Sie möchte gern, wie früher, von einem Fest zum andern jagen. Es liegt in ihrer Natur. Aber nicht in der meinen. So gern ich fröhlich bin in einem sympatischen Kreise, so wenig behagen mir große offizielle Festlichkeiten, wo man oft nur mit der Hälfte der Gäste sprechen und auch nur oberflächliche Reden tauschen kann. Und nun gar noch unsere Hochzeit zu solch einem lauten Gepänge machen — nein, laß sie uns in einer würdigen, aber stillen Art feiern. Die Trauerzeit entbindet uns von jeder Repräsentation.“

„Es ist mir recht, Dagmar. Alles was du sagst, ist mir aus der Seele gesprochen.“

„Dann sind wir also einig. Wir werden morgen eine Aufstellung machen, wen wir unbedingt zu unserer Hochzeit einladen müssen. Mamas Wunsch

können wir dabei nicht berücksichtigen. Ueberhaupt, lieber Ralf, in Bezug auf Mama möchte ich noch gern etwas mit dir besprechen, was mir schon lange auf dem Herzen liegt.“

Er sah sie fragend an.

„Was ist es, Dagmar?“

Sie sah ihn mit ihren schönen, ausdrucksvollen Augen unsicher an.

„Ich möchte bitten, nicht alle Wünsche Mamas in so selbstverständlicher Weise zu erfüllen. Du tust es widerstandslos, auch wenn es recht unvernünftige Wünsche sind. Ich weiß, du tust es, weil du glaubst, mir damit eine Freude zu machen.“

„Für Mama wäre es sehr gut, wenn sie endlich einmal eine feste Hand fühlte,“ fuhr Dagmar fort. „Ich kenne Mama, sie ist wohl ebenso viel Schuld am Verlust von Schönan, wie es mein Stiefvater war. Die beiden Menschen haben sich nie etwas versagen können, und Mamas Wünsche steigern sich leicht ins Unzumessene! Sie hat keine Ahnung vom Wert des Geldes. Da hast sie — uns alle — vor einer schlimmen Zukunft bewahrt, da du unser Schicksal in deine liebe Hand nimmst. Mama wäre in einem sorgenvollen Leben, wie es ihr bevorstand, sehr elend geworden. Gottlob hat sie dank deiner Hilfe Not und Sorge nicht erst kennen gelernt. Aber es quält mich, daß sie jetzt das Geld — dein Geld — ebenso selbstverständlich in alle Winde verstreut, wie sie es mit dem eigenen Gelde tat. Das darf nicht sein. Ich bitte dich, Ralf, stelle dich Mama gegenüber auf einem anderen Standpunkt, als bisher. Verweigere ihr ruhig und entschieden, was unsinnig und überflüssig ist, zwinge sie, mit einer bestimmten, bescheidenen Summe auszukommen. Willst du mir das versprechen?“

Er streichelte ihre Hand. „Mein armer Liebling, nun quälst du dich auch noch mit solchen Dingen. Was macht es aus, ob ich für deine Mutter einige tausend Mark mehr ansetze?“

Sie atmete erregt. „Aus Tausenden werden Zehntausende — Hunderttausende. Ich kenne doch

meine Mutter besser. Sie kennt keine Grenzen, wenn man sie ihr nicht energisch steckt. Tue das, ich bitte dich. Lasse sie zu ihrem eigenen Heile eine feste Hand fühlen. Du kannst sie haben und wirst sie haben, wenn du nicht mehr von der irrigen Meinung befangen bist, mir eine Freude zu machen, wenn du all ihre Wünsche erfüllst. Sieh, wenn ich deine Mutter ansehe, wie schlicht und bescheiden sie ist, und immer würdig und verehrungswert, wenn ich ihre liebe Sorge beobachte, ob sie dir auch nicht zu viel Opfer auferlegt, wenn sie einen Wunsch äußert, dann habe ich ihr gegenüber ein Gefühl der Beschämung, weil meine Mutter so selbstverständlich über dein Geld verfügt. Erspare mir das, lieber, lieber Ralf, ich möchte mich nicht mehr für meine Mutter vor der deinen schämen.“

Erschrocken sah er sie an. „So siehst du das an, mein armer Liebling? Ich will um Gotteswillen nicht, daß du dich mit solchen Gedanken quälst. Mein Bestreben ist doch, dir jede Sorge abzunehmen. Nur demnetwegen erfüllte ich deiner Mutter jeden Wunsch.“

„Das weiß ich doch, und deshalb muß ich dir sagen, daß es mich nicht freut. Du kannst deinen Reichtum besser und segensreicher verwenden, als wenn du damit Mamas törichte Wünsche erfüllst.“ Er sah auf ihre Hand herab und streichelte sie noch immer gedankverloren.

„Ich sehe ein, daß du recht hast, und in Zukunft werde ich Mama in Geldangelegenheiten eine Grenze stecken. Aber es tut mir nun sehr leid, daß du mir den schönen Wagn genommen hast, daß ich dir eine Freude damit machen konnte.“

Sie sah ihn wara und herzlich an. „Du Lieber, Vater, wie danke ich dir nur für all deine Liebe?“

Er atmete tief und schwer.

„Ist sie dir nicht lästig, Dagmar?“ fragte er leise.

Sie schüttelte den Kopf. Ihre Augen wurden feucht. (Fortsetzung folgt.)

Behördl. konzess.
**Hans- und Realitäten-
::Verkehrs-Bureau::**
Ant. P. Arzenšek
CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22
vermittelt
Verkäufe sowie Ankäufe von
Häusern, Villen, Schlössern, Grund-
besitzen, Fabriken usw. reell und zu
den kulantesten Bedingungen.

LUNGENSCHWINDSUCHT!
Der Spezialist für Lungen-
krankheiten Dr. Pečnik ordinirt
Dienstag und Freitag: 11—12
und 2—4 Uhr in Maribor,
Razlagova ulica 21 (Elisabeth-
strasse), Alle anderen Tage
St. Jurij ob j. z.

Das Allerbeste
um schwache Frauen, Mädchen und
Kinder zu stärken, ist der
Eisenhaltige Wein
des Apothekers Piccoli in Ljubljana.

Maschinschreibunterricht
nach dem Zehnringensystem, in Slo-
wenisch und Deutsch, erteilt Frau
Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen
Erzeugung und Versand erprobt radikal wir-
kender Vertilgungsmittel, für welche täglich
Dankbriefe einlaufen. Gogen Haus- u. Feld-
mäuse 12 K; gogen Ratten 16 K; gogen
Russen u. Schwaben extrastärke Sorte 25 K;
extrastärke Wanzentinktur 15 K; Motten-
tölger 10 u. 20 K; Insektenpulver 10 u. 20 K;
Salbe gogen Menschenläuse 5 u. 12 K; Laus-
salbe für Vieh 5 u. 12 K; Pulver gogen
Kleider- u. Wäscheläuse 10 u. 20 K; Pulver
gogen Geflügelläuse 10 und 20 K; gogen
Ameisen 10 u. 20 K; Versand per Nachnahme.
Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jänk er,
Petrijnska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Tischlerleim
transparent und weiss, der Aktien-
Gesellschaft für Chemische Industrie
Ljubljana, zu haben beim Vertretor
Jos. Kveder, Celje.

Modistin
in Celje, Zavodna Nr. 73, empfiehlt
sich den geehrten Damen. Ueber-
nimmt sämtliche Arbeiten und Re-
paraturen zu den billigsten Preisen.
Kommt auf Wunsch ins Haus.

Drucksachen

für Aemter, Handel, Industrie und
Gewerbe liefert in bester Ausführung
Vereinsbuchdruckerei Celeja, Celje

Fleisch-Wurstspezialitäten
Speck, prima Fette (Spezialmarke)
Neuheit: erstklassige Fleischkonserven; echte Krainer-
würste empfiehlt stets frisch **Konserven-Fabriken,
Fleischindustrie Vrhnika, Jugoslavien.**
Prompter Versand, billige Tagespreise. Man verlange Preisliste.

Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Celje

im eigenen Hause Glavni trg 15
verzinst

Spareinlagen

mit 3 1/2 %

täglich verfügbar.

Bei ein- bzw. dreimonatlicher Kündigung höhere Verzinsung
Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Goldfuchs-Pelzgarnitur

prachtvoll, schön und gut erhalten, sowie blauer Mädchen-Velourhut, sind sehr billig zu verkaufen. Anzufragen i. d. Verwltg. d. Bl. 27471

Marder-Muff

zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 27472

Vollkommen reinrassige

Vorstehhunde

im 4. Felde, wegen Auflassung der Jagd zu verkaufen; junge 2 Monate alte Vorstehhunde billigst abzugeben. A. Perissich, Celje, Slomškov trg.

Echter
Perserteppich
und Damast-Tischtücher zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 27476

Sehr gut erhaltene, gefütterte
Knabenmäntel
für 8—14 jährige, Matrosenkappen und ein Wetterkragen für Mädchen werden preiswert abgegeben. Auskunft in der Verwltg. d. Bl. 27480

Wegen Uebersiedlung
sind verschiedene Einrichtungsgegenstände billig zu verkaufen.
Ozka ulica 3.

Tüchtige
Verkäuferin
der slowenischen u. deutschen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen bei L. Putan, Kurz- und Modewaren-geschäft, Celje.

Tüchtiger, verlässlicher
Gatterist
zu einem 24" Vollgatter u. Spaltgatter wird gesucht. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Lohnansprüche zu senden an die Parna žaga, Rimske toplice.

Unterricht
erteilt Schülern zu Hause für Realgymnasium der I. u. II. Klasse, Latein und Mathematik, sowie für Bürger- und Fachschulen, dann slowenische und deutsche Sprache und Ciril-schrift. Ivan Adamič, Oberlehrer in Ruhe, Celje, Aleksandrova ulica 7.

Hauskomplex

bestehend aus
einem zwei Stock hohen Geschäftshause
einem ein Stock hohen Wohnhause
einem Parterre-Geschäftshause

im Zentrum der Stadt Celje gelegen, wird sofort an den Meistbietenden verkauft. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 27479

Klavierstimmer

G. F. Jurásek aus Ljubljana kommt wieder zurück nach Celje, um die zurückgebliebenen zahlreichen Bestellungen zu erledigen. Die übrigen Interessenten wollen gefälligst ihre genaue Adressen bei Goričar & Leskovšek, Glavni trg, übergeben.

Haus

Parterre oder einstöckig, im Zentrum der Stadt gelegen, zu kaufen gesucht. Angebote an die Verwltg. d. Bl. 27479

Gesucht wird zum 15. Dezember für dauernd

möbliertes Zimmer

womöglich mit separatem Eingang. Anträge erbeten an Hermann Scharner, Ljubljana, Pred škofijo 22, 3. Stock.

1 oder 2 möbl. Zimmer

womöglich im Zentrum der Stadt, sogleich oder bis zum 1. Dezember zu mieten gesucht. Gefl. Angebote an die Verwaltung des Blattes. 27470

Tüchtiger verlässlicher, lediger

Kommis

der Gemischtwarenbranche, der slowenischen und deutschen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen bei Math. Rom, Kočevje.

Wild

Hasen, Rehe, Hirsche, Fasanen, Rebhühner und Wildenten kauft jedes Quantum zu allerhöchsten Preisen E. Vajda, Geflügel- und Wildexport, Čakovec, Medjimurje. Interurbanes Telephon Nr. 59.

Von unsagbarem Leide tief erschüttert geben wir Nachricht vom Ableben unserer innigstgeliebten Gattin bzw. Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin, der Frau

Anna Laurich geb. Zinthauer

Lederfabrikantensgattin

welche Dienstag den 1. November um 4 Uhr nachmittags nach langem, schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im 60. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag den 3. November um 9 Uhr vormittags in Konjice, die Beisetzung in die Familiengruft in Maribor am selben Tage um 4 Uhr nachmittags statt.

Die hl. Seelenmesse wird Freitag den 4. November um 9 Uhr vormittags in der Pfarrkirche in Konjice gelesen.

Konjice, am 2. November 1921.

Die Familien Laurich, Wagner, Wiessler, Zinthauer.